

US-Wirtschaft geschrumpft

Washington. – Ein scharfer Einbruch der Verbraucherausgaben bringt die USA näher an eine Rezession. Die US-Wirtschaft ist im dritten Quartal um 0,3 Prozent geschrumpft, wie das Handelsministerium gestern mitteilte. Das ist der schlechteste Wert seit dem dritten Quartal 2001. Bei den Verbraucherausgaben gab es mit einem Minus von 3,1 Prozent sogar den stärksten Rückgang seit 1980. Noch im zweiten Quartal hatte das Bruttoinlandprodukt (BIP) um 2,8 Prozent zugelegt. (ap)

American Express streicht 7000 Jobs

New York. – Nach einem heftigen Gewinneinbruch streicht der Kreditkartenanbieter American Express 7000 Jobs und damit rund zehn Prozent aller Stellen. Der US-Konzern leidet unter stark steigenden Zahlungsausfällen bei Kreditkartenschulden im Zuge der Finanzkrise. Experten sind alarmiert: Die in den USA enorm hohen Schuldenberge bei Kreditkarten gelten als das nächste grosse Risiko für die globalen Finanzmärkte nach den Hypotheken, die Auslöser der Finanzkrise waren. (sda)

Japan schnürt Notprogramm

Tokio. – Die japanische Regierung schnürt wegen der globalen Finanzkrise ein zweites Wirtschaftsförderprogramm im Umfang von 26,9 Billionen Yen (317 Milliarden Franken). Damit sollen die Auswirkungen der Krise auf die Bürger des Landes gedämpft werden. Unter anderem sollen alle privaten Haushalte bis zum März 2009 Bargeldhilfen im Umfang von zwei Billionen Yen erhalten. Das Programm sieht auch Steuervergünstigungen zum Beispiel für Hausbesitzer vor, die Hypotheken abzahlen. (sda)

Sprudelnde Profite bei Ölkonzernen

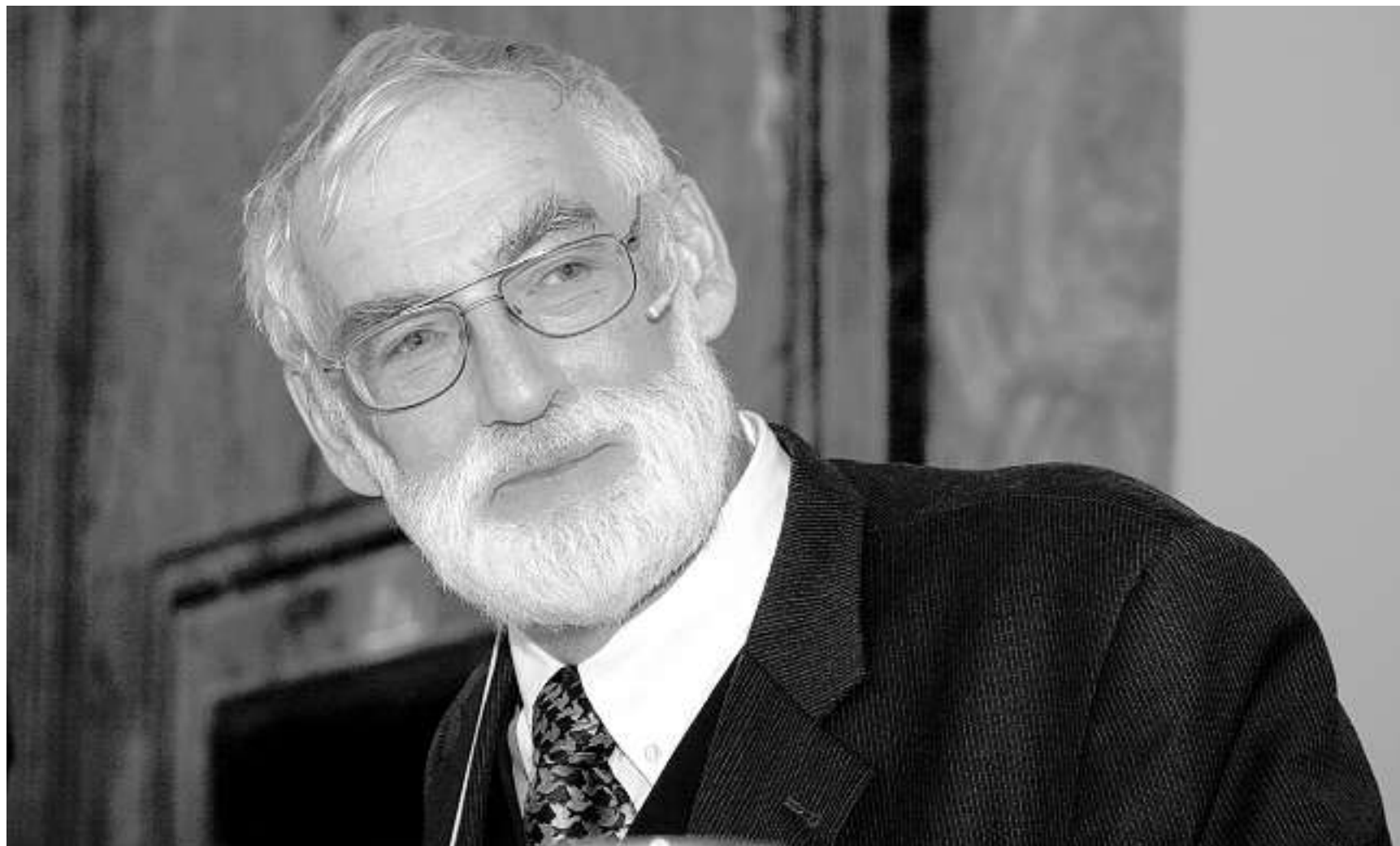
Houston. – Die drei Ölgiganten Exxon, Shell und BP haben allein im dritten Quartal Gewinne von zusammen mehr als 31 Milliarden Dollar eingefahren. Der drastische Ölpreisanstieg auf bis zu 147 Dollar je Barrel in diesem Sommer bescherte den Konzernen die hohen Profite. Den grössten Batzen konnte Exxon Mobile für sich verbuchen: Der Quartalsgewinn kletterte auf 14,83 Milliarden Dollar. Nie zuvor hat ein US-Unternehmen in einem Dreimonatszeitraum derart hohe Gewinne erzielt. (ap)

Jelmoli verschiebt Generalversammlung

Zürich. – Die Finanzkrise hat Folgen für die Aufspaltungspläne des Jelmoli-Konzerns: Die auf Mitte nächster Woche angesagte Aktionärsversammlung wurde verschoben. Grund dafür ist laut Jelmoli-Mitteilung von gestern die Refinanzierung eines Kreditpakets, die im aktuellen Finanzmarktumfeld mehr Zeit als vorhersehbar erfordert.

Jelmoli stolpert mit der Verschiebung der ausserordentlichen GV bereits zum zweiten Mal über die Finanzkrise. Vor rund einem Jahr platzte der Verkauf der Jelmoli-Immobilien an die israelische Gesellschaft Delek Global. Diese war damals infolge der Turbulenzen nicht mehr bereit, den vereinbarten Preis für die Immobilien zu zahlen. (ap/sda)

«Für heute habe ich noch keinen Kollaps vorausgesagt»



Düstere Aussichten: Dennis Meadows ist weiterhin felsenfest von den Grenzen des Wachstums überzeugt.

Bild Universität Zürich

Je länger die Menschheit die Erde übernutzt, desto schwerer wird es, einen Zusammenbruch abzuwenden. Diese Meinung begründet Dennis Meadows im nachfolgenden Interview.

Mit Dennis Meadows sprach Hanspeter Guggenbühl

Herr Meadows, kürzlich sagten Sie: «Wir hätten uns spätestens in den Achtzigerjahren vom ständigen Wachstum verabschieden müssen.» Doch seit 1980 wuchsen Bevölkerung, Wirtschaft und Ressourcenverbrauch weltweit weiter an. Ist es heute zu spät, um einen ökologischen Zusammenbruch zu vermeiden?

Dennis Meadows: Unsere Berechnungen von 1972 zeigen: Die Grenzen des Wachstums werden wir erst nach 2050 erreichen. Für die heutige Zeit habe ich einen Kollaps nie vorausgesagt.

bleibt uns also noch genug Zeit?

Meadows: 1972 verbrauchte die Menschheit noch weniger Ressourcen, als die Natur nachwachsen liess. Inzwischen hat unser Verbrauch die Nachhaltigkeitsschwelle um 31 Prozent überschritten. Das zeigen die neusten Daten von Mathis Wackernagel, der den ökologischen Fussabdruck misst und mit der ökologischen Kapazität vergleicht. Die Frage ist nun, wie lange wir über der Schwelle der ökologischen Kapazität leben können.

Wie lange?

Meadows: Das kann niemand genau sagen. Sicher ist: Je länger wir die Erde übernutzen, umso näher rückt ein Zusammenbruch und umso schwerer ist es, diesen abzuwenden. Es verhält sich gleich wie bei der aktuellen Finanzkrise: 1990 wäre es noch möglich gewesen, ein nachhaltiges Finanzsystem zu schaffen. Jetzt können wir nur noch mit Notmassnahmen reagieren. Das Gleiche droht auch bei der ökologischen Entwicklung. 1972 hätten wir das Problem nachhaltig lösen können. Heute bleibt nur noch die Möglichkeit, die Bevölkerung und den Konsum pro Kopf zu reduzieren.

Das strebt kaum jemand an. Alle Regierungen trachten danach, das Wachstum anzukurbeln.

Meadows: Das ist so. Leider kann es sich heute kein Politiker leisten, dem Volk zu sagen, es müsse seinen Konsum reduzieren. Und solange das so ist, laufen wir auf einen Kollaps zu. Ich beginne jetzt, mich mit der Geschichte zu befassen, zu studieren, was früher geschah.

«Es lohnt sich, aufs Velo umzusteigen.»

Könnte uns das Gleiche blühen wie den alten Römern?

Meadows: Bei den Römern dauerte der Niedergang drei Jahrhunderte. Bei uns kann er sich schon innerhalb einer Generation vollziehen. Dieser Gefahr tragen wir nicht Rechnung, weil wir nur kurzfristig handeln.

Wie lässt sich das ändern?

Meadows: Ich versuche, im Kleinen kurzfristiges Handeln zu fördern, das auch langfristig richtig ist. Beispiel: Heute haben wir hohe Ölpreise. Deshalb lohnt es sich jetzt, das Auto aufzugeben und aufs Velo umzusteigen. Das ist auch langfristig richtig.

Wenn alle aufs Velo umstiegen, bricht die Wirtschaft zusammen.

Meadows: Möglich, aber ein Crash droht ohnehin. Und wenn er kommt, sind wir mit dem Velo besser gerüstet. Denn es wird auf Dauer kein billiges Erdöl mehr geben.

Sie gelten als Apokalyptiker, der den technischen Fortschritt unterschätzt. Erlaubt technischer Fortschritt nicht, die ökologischen Probleme trotz Wirtschaftswachstum zu lösen?

Meadows: Ich war Professor am Massachusetts Institute of Technology (MIT), ich schätze die Technik. Aber Mensch und Technik sind ein Duo. Wenn der Mensch stupide Ziele setzt, führt das auch zu einer stupiden Technologie.

Die Menschheit entwickelt aber auch Technologien, die der ökologischen Nachhaltigkeit dienen, zum Beispiel Solartechnik. Lassen sich damit die Wachstumsgrenzen nicht überwinden?

Meadows: Ich bin ein grosser Anhänger der Sonnenenergie. Aber in den USA geben wir über hundert Mal mehr Geld aus für militärische Rüstung als für die Nutzung der Sonnenenergie.

Angenommen, die Menschheit würde alle Technik gezielt einsetzen, um eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen ...

Meadows: Die Technik hat die heutigen Probleme nicht gelöst. Wie soll sie dann die Wachstumsprobleme der Zukunft lösen? Die Schweiz zum Beispiel hat die beste Technik und viel Geld, um diese zu finanzieren. Trotzdem hat der Verbrauch von Energie auch in der Schweiz weiter zugenommen. Das kann nicht ständig so weitergehen. Unsere Jugend wird es noch erleben, dass der Verbrauch von Energie und Material schrumpfen wird, weil das Angebot abnimmt. Oder ein anderes Beispiel: Weltweit nimmt die absolute Nahrungsproduktion zwar noch zu, aber die Bevölkerung wächst stärker. Deshalb nimmt die Verfügbarkeit von Nahrung pro Kopf ab, vor allem in der Dritten Welt. Und ab 2020 wird wohl auch der absolute Höhepunkt der Nahrungsmittelproduktion überschritten werden.

«Mensch und Technik sind ein Duo.»

Könnte es nicht sein, dass sektorielle Einbrüche wie etwa 1974 die Energiekrise oder jetzt die Finanzkrise das Wachstum periodisch soweit bremsen, dass wir die absoluten Grenzen gar nie erreichen?

Meadows: Nein, denn die verschiedenen Sektoren – die Wirtschaftsentwicklung, der Energie- oder der Wasserverbrauch – hängen eng zusammen. Der reichen Schweiz zum Beispiel scheint es nichts auszumachen,

wenn Erdöl knapp und immer teurer wird, denn sie kann sich das Öl immer noch leisten. Doch wenn das Finanzsystem crasht, ist es auch mit dem Reichtum vorbei, und dann kann das Land die teuren Rohstoffe nicht mehr bezahlen.

Mit ihrem Report «Grenzen des Wachstums» haben Sie 1972 den Club of Rome berühmt gemacht. Jetzt sind Sie dort ausgetreten. Weshalb?

Meadows: Das hat keine grosse Bedeutung. Ich bin Mitglied in vielen Institutionen. Ich war 37 Jahre Mitglied des Club of Rome. Jetzt bin ich pensioniert. Nun will ich in kleinerem Rahmen für meine Ziele arbeiten, dafür besser.

Prediger des Weltuntergangs?

Dennis Meadows schrieb 1972 mit andern den Club-of-Rome-Report «Die Grenzen des Wachstums». Die zentrale Aussage seiner Szenarien: Wenn Bevölkerung, Wirtschaft, Energie- und Rohstoffverbrauch unverändert weiterwachsen, stösst die Tragbarkeit der Welt in 100 Jahren ans Limit; danach folgt ein schneller Abstieg. Um das zu vermeiden, muss das Wachstum gestoppt werden. In der jüngsten Aktualisierung im Jahr 2004 («30-Year-Update») kam Meadows zum Schluss, seit 1972 habe das weitere Wachstum die Probleme verschärft. Um den Kollaps zu vermeiden, sei eine Schrumpfung von Bevölkerung und Konsum pro Kopf jetzt unvermeidlich.

Für die einen gilt Meadows als fundiertester Wachstumskritiker, für andere als Weltuntergangsprediger. Auf Einladung des Sustainability Forum Zürich (TSF), des Centre for Corporate Responsibility and Sustainability (CCRS) sowie ETHSustainability und Novatlantis hielt Dennis Meadows gestern an der Universität Zürich ein Referat unter dem Titel «Was bedeuten die Grenzen des Wachstums für die Schweiz?». (hpg)